

«Mangelnde Vergebung kann Heilungen verhindern»

WUNDER HEUTE Mangelnde Vergebungsbereitschaft kann Gott hindern, Heilung zu schenken. Das betont Andreas Lange, Leiter des evangelistischen Werkes Medialog. Immer wieder berichtet er auf «Wunderheute.TV» vom übernatürlichen Wirken Gottes und von Heilungen. Wunder erleben auch Leute, die von der Esoterik enttäuscht wurden.

Welches Wunder hat Sie zuletzt stark bewegt?

Andreas Lange: Wir erleben viele bewegendere Wunder! Besonders bewegt hat mich gerade eine Heilung bei meiner Frau. Vor drei Monaten hatte sie plötzlich eine Gesichtslähmung. Wir sind tief erschrocken. Wir haben gleich gebetet. Am nächsten Tag gingen wir zum Arzt. Da kam die Diagnose: Gesichtslähmung. Wir haben Freunde zum Beten aufgerufen. Ich habe sie mit Öl gesalbt. Wir haben das Abendmahl gefeiert. Während 30 Tagen vertiefte sich meine Frau täglich in alle Bibelstellen zum Thema Heilung. Das sind etwa 40 Bibelstellen. Sie nahm diese für sich persönlich in Anspruch. Nach einem Monat war die Gesichtslähmung weg. Auch ein befreundeter Arzt hatte für Johana gebetet. Er sagte, dass die Heilung – erst noch in so kurzer Zeit – für ihn eines der grösseren Wunder sei, das er je gesehen hat.

Wie oft haben Sie in diesem Jahr schon von Wundern in unserem Land gehört?

Auf unserer Website haben wir fast 170 Geschichten von Wundern dokumentiert. Ich bin als



Andreas Lange ist überzeugt, dass Wunder noch und noch geschehen.

Prediger und Evangelist oft unterwegs und darf dabei immer wieder Gottes übernatürliches Handeln erleben. Doch es werden nicht alle Menschen, die dafür beten, geheilt!

Warum konzentrieren Sie sich gerade auf Wunder?

Ich begann bei «Medialog» vor siebeneinhalb Jahren, Wunder im Internet zu dokumentieren. Ich wollte damit zeigen, dass Wunder

nicht nur im Ausland vorkommen. Wir haben einen lebendigen Gott, der auch in Europa wirkt. Bei Jesus sehe ich, dass Wunder ein ganz wichtiger Teil seines Dienstes waren.

Warum sind Wunder im Vergleich zu biblischen Zeiten heute doch grosse Ausnahmen?

Das kann man für Westeuropa sicher so sagen. In andern Ländern kommen Wunder viel mehr vor als bei uns. Wir sind sehr verstandesorientiert. Alles, was wir nicht gleich erklären können, macht uns Mühe. Ich erlebe unter Christen immer wieder ein Klima mit grosser Skepsis und Kritikgeist, das Wundern nicht förderlich ist. Wir brauchen ein kindliches Vertrauen darauf, dass das Wort Gottes wahr ist und dass Gott auch heute Wunder wirken kann. Dieses Vertrauen fehlt bei uns oft.

Wann sprechen Sie von Wunder?

Ein Wunder ist für mich, wenn die menschliche Suche nach Lösungen am Ende ist und Gott übernatürlich eingreift. Das bezieht sich nicht nur auf Heilungen. Auch in Ehen, die völlig zerrüttet scheinen, erleben wir, dass durch die Liebe von Jesus neue, tiefe Beziehungen entstehen. Das sind genauso Wunder wie eine Heilung bei Krebs im Endstadium.

Wann anerkennen Sie ein Wunder?

Die katholische Kirche kennt ja klare Richtlinien für Wunder. Wir halten uns einfach einmal an die Bibel, wo wir von Zeichen und Wundern lesen. Wir anerkennen ein Wunder, wenn etwas Übernatürliches geschehen ist. Natürlich muss das Wunder von Dritten bestätigt werden. Hilfreich ist, wenn eine Heilung auch medizinisch dokumentiert ist.

Wie kann es zu Wundern kommen?

Gut, dass es dafür keine Methode gibt! Ich glaube fest daran, dass das kindliche Vertrauen in Gott und seine Möglichkeiten entscheidend ist. Halten wir uns doch an Lukas 18,27: «Was bei Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich!»

Wie oft spielt ärztliche Hilfe mit?

Das Verhältnis ist wohl 50 zu 50. Ja, es sind eher noch mehr, die medizinische Hilfe in Anspruch nehmen. Ich bin so dankbar für unsere gute medizinische Versorgung und für gute Ärzte. Ich wünsche mir ein enges Miteinander mit Ärzten.

Erleben Sie Wunder nur an Einzelpersonen oder auch an Gruppen, an ganzen Gemeinden etwa?

Es sind vor allem Einzelpersonen. Oft aber wirken sich Wunder dann auf ganze Familien aus. Gerade haben wir im Internet das Wunder eines jungen Mannes dokumentiert, der sieben Jahre lang in den Drogen lebte. Für die Eltern war es eine lange Zeit des Betens, Hoffens und Vertrauens. Durch die Kraft Gottes wurde der Sohn verändert. Das hat Kreise gezogen über die Familie hinaus. Heute sagt der Vater: «Mein Sohn ist mir ein Vorbild geworden in seinem Glauben an Jesus.»

Auch bei uns gibt es immer mehr Heilungsgottesdienste und Healing-Rooms. Wann erweisen sie sich als erfolgreich?

Healing-Rooms sind etwas Neues. Dahinter steckt die Idee, dass Christen aus unterschiedlichen

Andreas Lange

51 Jahre alt, in zweiter Generation im vollzeitlichen Dienst tätig, in Zezikon TG wohnhaft. In zweiter Ehe mit Johana verheiratet, zusammen haben sie 4 Kinder (12, 22, 29, 31) und zwei Enkel (1 und 3 Jahre). Seit April 1999 Gesamtleiter von Medialog. Als Prediger und Evangelist im In- und Ausland tätig. 2004 lancierte er zusammen mit seinem Team «Wunderheute.TV». Vor seinem Ruf in den vollzeitlichen Dienst war der eidg. dipl. Betriebsausbilder mit Nachdiplomstudium in Human Resources Management als Manager in der Computerbranche tätig, zuletzt als Direktor und Country Manager. Hobbys: Menschen interviewen, Beziehungen pflegen, Lesen, feines Essen.

Medialog

Hervorgegangen aus «Gospel Radio», ist Medialog ein evangelistisches Werk mit Sitz in Eschenz TG. Hauptanliegen ist es, Menschen mit Gott in Dialog zu bringen und sie zu ermutigen, im täglichen Leben mit dem Eingreifen Gottes zu rechnen. Über die Landesgrenzen hinaus bekannt wurde Medialog mit «Wunderheute.TV». Durch die zahlreichen Lebensberichte – grösstenteils aus dem deutschsprachigen Europa – will Medialog Menschen jeglicher Herkunft neue Hoffnung vermitteln. Die Zusammenarbeit mit Kirchen und christlichen Gemeinschaften ist Medialog sehr wichtig, wie auch die Vernetzung mit Healing-Rooms und Heilungsdiensten im In- und Ausland.

www.wunderheute.tv

Denominationen im Namen Jesu für Kranke beten. Alle können kommen, aus welcher Kirche auch immer. Gottes Wort betont Einheit und Liebe. Dies ist für mich ein Grund, warum Gott sich hinter den Dienst in den Healing-Rooms stellt. Bei Heilungsgottesdiensten erlebe ich oft eine besondere Atmosphäre des Glaubens, wodurch Menschen berührt und geheilt werden.

Heilung ist das eine, die Begleitung danach das andere. Worauf legen Sie Wert in der Nachsorge?

Eine berechtigte Frage. Oft sind geheilte Menschen in keine Gemeinde eingebunden, und sie lesen auch die Bibel nicht. Wir versuchen, solche Menschen in einen Gottesdienst einer Gemeinde einzuladen, in der man an Heilungen glaubt und dafür betet. Oder wir versuchen auch, sie für die Teilnahme an einem Alpha-Livekurs zu gewinnen.

Was kann Heilungen verhindern?

Nach meiner persönlichen Erfahrung ist die mangelnde Vergebungsbereitschaft ein grosser Hinderungsgrund. Wir sehen ja im «Unser Vater» die wichtige Wechselwirkung: «Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.» Ein anderer Punkt: Der Glaube kommt durch die Predigt und die Predigt durch das Wort Gottes. Es ist ganz wichtig, dass wir unsern Glauben durch das Wort aufbauen – in guten Zeiten überrigens.

Liegt es also auch an der Lehre, dass es nicht vermehrt zu Wundern kommt?

Die gute Lehre ist ein zentrales Thema. Die Wunder Gottes sollten vermehrt ganzheitlich gelehrt werden. Dazu gehört der ganze Bereich von Heilung und Befreiung. Mein Wunsch wäre es, dass es ganz normal würde, jeden Sonntag im Gottesdienst auch das Gebet um Heilung und Befreiung anzubieten. Das wäre auch für Leute aus der Landeskirche eine wunderbare Chance.

Erleben Sie auch Wunder an Menschen, die nicht an Jesus glauben?

Es kommt vor, dass sich Menschen, die Jesus noch nicht persönlich kennen, an uns wenden.

Selber von massiven Knieproblemen geheilt

Durch welches Wunder kamen Sie selbst zu «Wunderheute.TV»?

Andreas Lange: Für mich war es ein Wunder, dass ich eine tiefe Sehnsucht verspürte nach Gottes Kraft und dem sichtbaren Wirken Gottes. Ich begann das Evangelium ganz anders zu lesen und recherchierte dann auch nach Gottes konkretem Eingreifen. Ich sagte mir: «Wunder passieren doch noch und noch. Leider werden sie zu wenig bekannt gemacht.» Das war eigentlich der Auslöser für «Wunderheute.TV» vor siebeneinhalb Jahren, ein Arbeitszweig von «Medialog». Persönlich

Dann beten wir im Namen Jesu für sie. Ich glaube, dass ihnen Gott mit einem Wunder zeigen will, dass er der lebendige Gott ist. Nicht selten öffnen sich die Leute nach einem Wunder für Jesus.

Was sagen Sie Eltern, die über Jahre hinweg treu für die Bekehrung Ihrer Tochter beten und keine Veränderung erleben?

Schaut nicht auf die Umstände! Richtet euren Blick immer wieder auf Jesus aus und liebt euer Kind, auch wenn es noch nicht den Weg mit Jesus geht.

Was bezwecken Sie eigentlich mit Ihren Wunder-Berichten?

Ganz klar: Jeder Bericht soll auf den lebendigen Gott aufmerksam machen und dazu dienen, dass Menschen Jesus persönlich kennenlernen.

Keine Bedenken, dass Sie damit einen einseitigen Wunderglauben fördern könnten?

Das darf nicht unsere Absicht sein. Wir sind keine Wunderheiler, aber wir haben eine persönliche Beziehung mit dem grössten Heiler aller Zeiten! Klar, Wunder sprechen viele Leute an. Doch uns geht es wirklich um eine Liebesbeziehung mit Jesus und nicht um eine einseitige Wundergläubigkeit. Zu uns kommen auch viele Leute, die auf der Suche nach spirituellen Erlebnissen in der Esoterik schlechte Erfahrungen gemacht haben. Sie finden dann oft über ein Wunder wirklich zum Glauben an Jesus Christus.

Und dieser Glaube zieht dann auch Kreise?

Ein Wunder Gottes hat in jedem

habe ich erst vor etwa fünf Jahren ein Heilungswunder erlebt. Ich hatte massive Knieprobleme. Ich ging zum Arzt, einem gottesfürchtigen Mann. Er meldete mich zur Operation an. Vier Tage vor der Operation erlebte ich in einem Heilungsgottesdienst völlige Heilung. Die Operation konnte abgesagt werden.

Warum der Name «Medialog» für Ihren Dienst?

«Medialog» heisst nichts anderes, als Menschen in Dialog mit Gott zu bringen. Auf Mundart: «Meh Dialog!»

Fall Auswirkungen auf eine Ehe, eine Familie, auf ein ganzes Umfeld. Letztes Wochenende hatte ich gerade einen Einsatz im ICF in Schaffhausen. «Jesus ist ... Heiler» hiess das Thema. Ich habe besonders auf die Umsetzung des Gehörten in der Familie, der Schule und am Arbeitsplatz hingewiesen. Der Glaube soll zum Lebensstil werden. Wir sollten viel mehr auf andere Leute zugehen und für sie beten.

Warum berichten säkulare Medien so selten über reale Wunder?

Kürzlich berichtete die «Thurgauer Zeitung» auf einer ganzen Seite sehr sachlich über unsere Arbeit. Doch das kommt selten vor. Viele Journalisten befürchten wohl, sie würden sich zu stark exponieren, wenn sie auf uns zukommen. Wir wollen dafür beten, dass sich das ändert. Wir Christen sollten uns auch weniger verstecken und den Mut haben, auf säkulare Medien zuzugehen. Wir brauchen mehr Mut zum Dialog. Wir brauchen aber auch mehr Christen an den Schlüsselstellen der Medien.

Für welches Wunder beten Sie intensiv?

Dass wir als ganze Familie in unserer Berufung leben und auch als Team bei Medialog noch vielen Gemeinden im In- und Ausland mit den Gaben dienen dürfen, die uns von Gott geschenkt wurden. Und dass sich bei den nationalen TV-Sendern in der Schweiz, Deutschland und Österreich Türen öffnen, damit dort viele Erlebnisberichte von göttlichen Wundern und Heilungen ausgestrahlt werden können.

Interview: **ANDREA VONLANTHEN**

PODIUM November

Für viele Menschen sind die trüben Tage und die langen Nächte im November eine Herausforderung. Schwere Gedanken und eine negative Stimmung wollen sich in ihrem Alltag breitmachen. Was könnte man dagegen tun?

Gerade für uns Christinnen und Christen ist doch der Monat, in welchem wir vermehrt unserer Verstorbenen gedenken, auch ein Monat der Hoffnung und der Vorfreude auf das Leben nach dem Tod. Und bereits ein leises Versprechen, dass bald die schöne Zeit des Advents und damit des Erwartens der Geburt Jesu kommen wird. Dies sollte uns fröhlich stimmen und uns Hoffnung und Mut geben. Manchmal staune ich über Mitmenschen, die ihren christlichen Glauben stets betonen, aber diesen Glauben im täglichen Leben nicht als Quelle der Kraft und der Hoffnung erleben können. Meist sind sie damit beschäftigt, sich selber und ihr Schicksal in allen Details in den Mittelpunkt zu stellen und immer wieder zu schildern. Und vor lauter Selbstmitleid scheinen sie zu vergessen, dass es um sie herum noch Menschen hat, die auch nicht immer auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Kein Wunder, dass wir solch verbitterten und stets klagenden Mitmenschen lieber aus dem Weg geben. Dies wiederum verstärkt deren Einsamkeit und Unzufriedenheit.

Haben wir doch den Mut, und sprechen wir mit diesen traurigen und einsamen Mitmenschen. Fragen wir sie einfach, wie es ihnen geht, und laden wir sie zu einem Kaffee ein. Ich habe es kürzlich ausprobiert. Zu meiner Freude ist nach anfänglichem Klagen und Schimpfen ein schönes und freundschaftliches Gespräch über Gott und die Welt



entstanden - und dies an einem nebligen und kalten Novembertag!
**BRIGITTE
HÄBERLI**

Die Autorin, Nationalrätin und stellvertretende Fraktionspräsidentin der CVP, wurde soeben in den Ständerat gewählt. Sie wohnt in Bichelsee TG.